

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 23 (1916)

Heft: 23-24

Titelseiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MITTEILUNGEN ÜBER TEXTIL-INDUSTRIE

Adresse für redaktionelle Beiträge, Inserate und Expedition: Fritz Kaeser, Metropol, Zürich. — Telefon Nr. 6397
Neue Abonnements werden daselbst und auf jedem Postbureau entgegengenommen. — Postcheck- und Girokonto VIII 1656, Zürich

Nachdruck, soweit nicht untersagt, ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet

Am Wendepunkt.

Noch selten ist dem Jahreswechsel so wenig Interesse entgegengebracht worden, wie diesmal. Sturm und Regenschauer haben weit herum nicht nur dem Weihnachtsfest, sondern auch dem Uebergang vom alten zum neuen Jahr jeden Reiz genommen. So drückten nicht nur die politische Weltlage, sondern auch die für diese Jahreszeit ungewohnte Witterung auf die sonst um diese Zeit so festesfrohe Stimmung.

Wichtiger als die Jahreswende ist dieses Mal die leise Hoffnung, ob wir nicht bald vor einem Wendepunkt des Krieges stehen? Mit Spannung verfolgt man die Tagesberichte, die dem Friedensvorschlag der Vierbundsmacht folgende Note des Präsidenten Wilson, die Kundgebung des schweizerischen Bundesrates für seine Mithilfe bei der Möglichkeit einer Friedensvermittlung, die Bekanntgabe des wenig entgegenkommenden Standpunktes der Entente, die für einen Frieden günstigen Stimmungsäußerungen der andern neutralen Staaten usw.

Eine Ahnung durchzieht die Welt, daß man vor einem bedeutungsvollen Abschnitt in diesem Völkerdrama angelangt ist, vor einem Wendepunkt, wo es sich darum handelt, ob das grausame Morden und Vernichten wie seit bald dreißig Monaten sich ins Ungewisse fortsetzen wird oder ob die bessere Einsicht der Regierenden nicht eine Einlenkung ermöglicht, die Europa vor noch schwereren Folgen bewahren wird. Darüber ist man nicht im Zweifel, daß, wenn es jetzt nicht zu Friedensverhandlungen kommt, es lange dauern kann bis zur Wiederkehr einer ähnlichen günstigen Gelegenheit. Und weil die bessere Einsicht versagt hat bei Kriegsausbruch, wo eine Verständigung so viel leichter möglich gewesen wäre, so sieht man mit Spannung den kommenden Ereignissen entgegen, die für Europas Zukunft von entscheidender Wichtigkeit sind.

Ja, wenn das Geschehene nur ein Traum gewesen wäre, eine Schilderung wie in dem Gedicht «Die Neujahrsnacht eines Unglücklichen», das uns von der Schulzeit her noch in Erinnerung geblieben ist, dann wäre die ersehnte Annäherung mit Leichtigkeit zu ermöglichen. Aber das Geschehene ist leider grausame Wirklichkeit, die Millionen Dahingemordeten, die Legionen von Krüppeln und in ihrer Gesundheit schwer Geschädigten, die massenhaft vernichteten Existenzen, die zahllos gewordenen Wittwen und Waisen, die unendliche Menge zerstörter Wohnstätten, Dörfer, Städte und Ländereien, daneben die vielen Opfer des Seekrieges, die ungezählten Milliarden von Kriegsschulden. Alles dies vereinigt sich zu einer einzigen furchtbar drohenden Gebärde, zu einer schwer belastenden Anklage für die Urheber und die Schuldigen an diesem Weltkrieg. Man findet es begreiflich, wenn die Staatsmänner der beiden sich bekämpfenden Völkergruppen die Verantwortung für das Geschehene von sich weg auf die Gegner abzuwälzen suchen. Man fühlt aus diesen sich gegenseitig beschuldigenden Aeußerungen heraus, daß die Regierungen das Herankommen der Beendigung des Weltkrieges beinahe fürchten, weil die den Völkern gemachten Versprechungen und deren Hoffnungen sich nicht verwirklichen lassen werden und dann die Stunde einer schweren Verantwortung schlagen wird.

Es ist unendlich schwierig, unter diesen Verhältnissen eine Friedensvermittlung anzubahnen und doch sind die in dieser Beziehung unternommenen Schritte das einzig Richtige, um noch größeren Schädigungen für unsern Kontinent vorzubeugen. Man hat daher in der Schweiz den von Wilson als dem Präsidenten der größten und einflußreichsten neutralen Macht unternommenen Schritt sehr begrüßt und ebenso die weitem diesbezüglichen Kundgebungen. Unser Land, inmitten der kriegführenden Parteien gelegen, leidet schwer unter dem Krieg und da wir mit beiden Teilen seit Jahren in freundschaftlichen Beziehungen stehen, ist es begreiflich, wenn wir vor allem den einen Wunsch haben, es möchte das kommende Jahr 1917 den Frieden bringen. Wir wissen wohl, daß nicht die jetzt Regierenden die ganze Verantwortung für den Krieg trifft; denn seit vielen Jahrzehnten schon hatten sich die Wolken zu dem drohenden Gewitter zusammengeballt, das nun mit so elementarer Wucht zum Ausbruch gekommen ist.

Während dessen hat unser Land sich zu gemeinsamer Liebestätigkeit für die Opfer des Weltkrieges zusammengefunden und damit eine Aufgabe erfüllt, die mit Aeußerungen der Achtung und der Dankbarkeit seitens der kriegführenden Nationen anerkannt wird. Der schweizerische Bundesrat hat mit Klugheit und Geschick das Staatsschiff durch alle die Stürme und Klippen geleitet, die manchenmal die sichere Fahrt schwer bedrohten. Wenn fernerhin alle Gauen unseres Landes und alle Parteien fest zu der obersten Leitung halten werden, so dürfen wir mit Sicherheit auf die Ueberwindung der schweren Kriegszeit in Frieden und in Ehren rechnen. Nur durch Einheitlichkeit und Geschlossenheit würden wir beim Friedensabschluß unsere wirtschaftlichen Ansprüche zur Geltung und Anerkennung bringen können.

Ein Rückblick auf die wirtschaftliche Lage und den Geschäftsgang der einheimischen Textilindustrie im verflossenen Jahr zeigt uns einen befriedigenden Ausgang, als man anfänglich zu erwarten hoffte. Auch die Aussichten für die Zukunft sind nicht ungünstig, wenn es gelingt, die Rohmaterialien durch die Vermittlung der Syndikate und durch private Initiative rechtzeitig und in genügender Menge hereinzubringen. Die vielen Einfuhrverbote für Luxuswaren, die namentlich in der letzten Zeit von den kriegführenden Ländern erlassen worden sind, treffen zum Teil auch wichtige Exportartikel unserer Textilindustrie. So bleibt eine Hauptsorge, wie diese Verbote gemildert und trotz derselben die industrielle Tätigkeit aufrecht erhalten werden können. Gerne anerkennen wir, wie die Industriellen und zahlreiche andere Arbeitgeber, soweit die Verhältnisse es ihnen erlauben, durch Lohnerhöhungen und Teuerungszulagen den Angestellten und Arbeitern die Durchhaltung durch diese Kriegs- und Teuerungsperiode zu erleichtern suchen.

So stehen wir an einem Wendepunkt, der uns nicht hoffnungslos, sondern eher vertrauensvoll in die Zukunft blicken läßt. Man hat das Gefühl, als ob neben der Sprache der Kanonen diejenige der Vernunft sich mehr und mehr bemerkbar machen wird. Die gegenseitigen Anforderungen der beiden Gegner für die Anbahnung des Friedens dürften sich mehr und mehr auf das irgend möglich Erreichbare konzentrieren. Was die Entente fordert: 1. Wiederherstellung